

XVII. Kapitel.

Durch den schwäbischen Jura. Nach Stuttgart und Heilbronn. Das malerische Neckarthal.

Der junge Tag war kaum zum Lichte erwacht, als ich in Ulm zur Weiterfahrt rüstete. Langsam fuhr ich die östlich von der Citadelle auf die Rauhe Alb, einen Teil des schwäbischen Jura führende Strasse hinan, die auf einer Strecke von 20 km unausgesetzt steigt. Nachdem ich die Ortschaften Dornstadt und Luizhausen passiert hatte, ging die Fahrt in das Thal von Urspring. Fast das ganze Gelände von Ulm bis hierher ist öde, wenig interessant und für den Radfahrer höchst ungünstig.

Nach etwa 7 km weiterer Fahrt trug mich mein Rad auf steil abfallender Strasse in das schöne Thal der Fils, nach Geislingen hinab. Diese Stadt hat 6300 Einwohner und bedeutende Elfenbeinschnitzereien. Interessant ist hier die Geislinger Stiege, auf welcher die Eisenbahn hoch oben, rechts von der Strasse, eine Steigung von 1:44 überwinden muss, um die Wasserscheide zwischen Neckar und Donau, die ich soeben passiert hatte, zu erreichen.

Von Geislingen führt die Strasse durch das Filsthal nach Göppingen, wo ich nach einstündiger Fahrt anlangte. Diese Stadt hat 16000 Einwohner, blühende Industrie und ein schönes, auf den Trümmern der Kaiserburg Hohenstaufen erbautes Schloss, in dem eine schöne Treppe, die ein kunstvolles Rebengewinde darstellt,

besondere Beachtung verdient. Eine Stunde nördlich von Göppingen liegt das Dorf Hohenstaufen mit den armseligen Ruinen der ehemaligen stolzen Stammburg des mächtigen Kaisergeschlechtes der Hohenstaufen.

Die 33 km lange Strasse von Göppingen nach Esslingen ist ziemlich eben und gut gedeckt. Durch die unbedeutenden Ortschaften Ebersbach, Reichenbach und Plochingen, in denen kaum etwas von Bedeutung zu sehen ist, fuhr ich weiter und langte nach ca. 2 $\frac{1}{2}$ stündiger Fahrt in Esslingen an, wo ich einem Bekannten zu liebe für heute zu bleiben beschloss. Nach der anstrengenden Fahrt des Tages war ich ziemlich müde geworden; trotzdem unternahm ich aber noch einen Spaziergang durch die schönen Rebengelände am nördlichen Bergabhänge, den die alte Burg Perfried mit dem Dicken Turme krönt. Von hier aus geniesst man einen schönen Ausblick auf das Neckarthal und die Stadt mit ihren umfangreichen Fabrikanlagen. Esslingen liegt 231 m hoch und hat 24000 Einwohner. Die Stadt ist einer der gewerbreichsten Plätze Schwabens; ihre Erzeugnisse sind vorzugsweise Stahl- und Blechwaaren, sowie gute, moussirende Neckarweine. Sehenswert ist die alte, in reinstem gotischem Stile aufgeführte Frauenkirche mit hübschen Malereien und Reliefbildern. Die Stadtkirche, das alte Rathaus aus dem Jahre 1430 mit dem reichsstädtischen Wappen und einem kunstvollen Uhrwerk, sowie der Wolfsturm sind fernerhin beachtenswert. In Gesellschaft eines alten Freundes verbrachte ich den Abend und begab mich zeitig zur Ruhe.

Nachdem ich am nächsten Morgen von Esslingen 12 km westwärts zurückgelegt hatte, langte ich in Cannstadt, der industriereichen 23000 Einwohner zählenden Vorstadt von Stuttgart an. Die malerische

Lage am Neckar, reiche Mineralquellen und ein mildes Klima haben die Stadt zu einem Bade- und Luftkurorte besten Rufes gestempelt. Überaus lohnend ist der Besuch der Wilhelma, einer königlichen Villa mit prachtvollen Gärten, Säulenhallen und schönen Statuen. Das Schloss wurde im Auftrage König Wilhelms I. von Württemberg im maurischen Stile errichtet; es ist gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. jedermann zugänglich.

Über die schöne, in rotem Sandstein ausgeführte Karlsbrücke trug mich mein Stahlross, welches immer noch ebenso tadellos lief, wie beim Antritt der Reise, in die schöne württembergische Residenz und Landeshauptstadt Stuttgart hinein, die ich als eine alte, liebe Bekannte zum ersten Male seit mehreren Jahren wiedersah. Zwischen sanft ansteigenden, mit Reben und Obstbäumen bepflanzten Hügeln gelegen, bietet diese Stadt mit ihrer Umgebung ein allerliebstes Bild landschaftlicher Schönheit. Stuttgart ist eine Perle unter den Residenzen Deutschlands. Die 158000 Einwohner zählende und 249 m hoch gelegene Stadt ist weithin bekannt durch bedeutenden Handel und lebhaftes Industrie; sie hat eine bedeutende Garnison und ist der Centralpunkt des süddeutschen Buchhandels.

Der schönste Platz der Stadt ist der grosse, mit hübschen Anlagen versehene Schlossplatz, der vom königlichen Schlosse, vom Königsbau, dem Kronprinzenpalais, dem Alten Schlosse, dem Königin-Olgabau und dem Hoftheater begrenzt wird. Auf dem Schlossplatze steht die 30 m hohe Jubiläumssäule als Erinnerung an die 25jährige Regierungszeit König Wilhelms I.; am Unterbau der Säule sind hübsche, sinnreiche Reliefs angebracht. Zwischen diesem Denkmale und dem in ernstem, vornehmem Stile gehaltenen Residenz-

schlosse befindet sich das prächtige Bronzestandbild des Herzogs Christoph, der in den Jahren 1550—68 regierte. Das Alte Schloss ist ein unregelmässiges, mit Zinnen und Türmen versehenes, düsteres Gebäude aus dem Jahre 1570. Das Innere enthält schöne Gemälde und eine hübsche Kapelle, das Standbild des Grafen Eberhart im Barte und die „Reitschnecke“; letztere ist ein gewundener Weg, auf dem man bis zum zweiten Stocke des Schlosses hinaufreiten kann. Ein Besuch dieser alten Fürstenburg ist sehr lohnend. Zwischen dem Alten Schlosse und dem Waisenhaus, auf dem Karlsplatze, steht ein schönes Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I., welches vor kurzem fertiggestellt worden ist. Der Königsbau ist ein gefälliges Bauwerk mit einer Colonnade von 26 ionischen Säulen und 2 Portiken; im Erdgeschoss befinden sich reiche Kaufläden und gute Restaurants. Dieses Gebäude ist eine der schönsten Zierden des Platzes und der Stadt überhaupt. Eine weitere Sehenswürdigkeit Stuttgarts ist die alte Stiftskirche mit einer kunstvollen Steinkanzel und schönen Glasmalereien. Die Königliche Bibliothek umfasst 500000 Bände, 3800 Manuskripte, 7200 Bibeln in mehr als 100 Sprachen und 2400 Incunabeln. Das Museum der bildenden Künste ist reich an wertvollen Gemälden, Werken der Plastik und Kupferstichen. Als Kunstinstitute sind ferner berühmt die Academie, in der 1775 der 16 jährige Friedrich von Schiller als Karlsschüler medizinischen Studien oblag und seine „Räuber“ ins Leben rief, sowie das grosse Landesgewerbe-Museum und die Technische Hochschule. Die schönste gärtnerische Anlage Stuttgarts ist der prächtige Schlossgarten, der sich vom Schlosse aus fast eine Stunde weit ausdehnt. Er enthält hübsche Springbrunnen, schöne Statuen, reizende Teppichbeete, Lusthäuschen

und das Denkmal König Karls mit der Königin Olga.

Um einen Ueberblick über die Stadt zu gewinnen, unternahm ich den überaus lohnenden Spaziergang nach dem 230 m über der Stadt gelegenen Ausflugs-
punkte Degerloch, den ein Aussichtsturm krönt. Von dort aus fuhr ich mit der Zahnradbahn zurück in die Stadt, wo mir in frohem Künstlerkreise ein köstlicher Neckarwein kredenzt wurde.

Alte, liebe Freunde, die ich vor Jahren in der Schweiz und in München kennen gelernt hatte, sah ich hier zum ersten Male wieder. Heitere Episoden aus unsern Flatterjahren und sonnige Tage aus des Lebens Maien tauchten bei dieser Gelegenheit mit aller Lebendigkeit in meinem Gedächtnisse auf. Doch wie manches hat sich in wenigen Jahren geändert! O tempora, o mores! möchte man ausrufen, wenn man sieht, wie aus einem lustigen Springinsfeld in so kurzer Zeit ein eingefleischter Philister oder ein von Weltschmerz und Pessimismus angehauchter Melancholiker geworden ist. Aber mancher Jüngling ist eben dazu veranlagt, die Metamorphose des Schmetterlings rückwärts durchzumachen. Die meisten Luftschlösser, die dem eben dem Gymnasium entsprungenen Fückslein vorschweben, gehen allerdings schon so bald in Trümmer, und die Wahngelilde der Überschwenglichkeit zerfliessen in leeres Nichts. Was man früher im rosigen Lichte des Optimismus geschaut, davon bleibt nach einer kleinen Spanne Zeit in der Regel weiter nichts übrig, als ein einförmiges Gemälde Grau in Grau.

Am nächsten Tage war das Wetter schöner als zuvor, und frohen Mutes bestieg ich aufs neue mein blitzblank geputztes Rad und auf schlechter Nebenstrasse gings im Norden von Stuttgart hinauf nach

Zuffenhausen, und von da durch die wenig interessante Gegend auf der unebenen Hauptstrasse nach Ludwigsburg. Bei der gebirgigen Bodenbeschaffenheit und infolge der Sitzung des gestrigen Abends, die sich etwas länger ausgedehnt hatte, als es sich für solide junge Leute geziemt, hatte ich mir für heute nur die Absolvierung der 46 km langen Strecke Stuttgart-Heilbronn als Pensum gestellt.

Ludwigsburg ist mit 17000 Einwohnern die Hauptstadt des württembergischen Neckarkreises und gleichzeitig grosse Garnison. Das gefällige, im Rokokostile erbaute Schloss mit Theater und Kirche hat 450 Zimmer und eine, sämtliche württembergischen Fürsten darstellende Bildergalerie. Schöne Parkanlagen und hübsche Alleen verleihen der Stadt ein freundliches Gepräge. Auf dem Wilhelmsplatze befindet sich ein Denkmal Schillers, der in den Jahren 1793—94 hier wohnte und in dem benachbarten Städtchen Marbach 1759 geboren wurde. Ludwigsburg selbst ist, wie die an den betreffenden Geburtshäusern angebrachten Gedenktafeln bezeugen, der Geburtsort der berühmten Geisteshelden Fr. Th. Vischer, Justinus Kerner, Eduard Mörike und David Strauss.

Im weiteren Verlaufe der Fahrt, die ich bald wieder fortsetzte, kam ich durch mehrere Dörfer auf der für Radfahrer ungünstigen Strasse nach Bietigheim, Besigheim und Lauffen am Neckar. Lauffen ist bemerkenswert wegen der grossen Elektrizitätswerke, die hier durch das starke Gefälle des Neckars gespeist werden. Durch diese grossartigen Anlagen wurde die Frankfurter Elektrotechnische Ausstellung im Jahre 1891 mit Licht und Kraft versorgt. Heute noch sind die damals geschaffenen Werke eine unerschöpfliche, billige Elektrizitätsquelle für Frankfurt a. M.

Bald sass ich wiederum im Sattel und nach einstündiger Fahrt langte ich endlich an meinem Ziele, in Heilbronn, an. Unverzüglich lenkte ich meine Schritte zu dem altberühmten, auch durch Goethe's „Götz von Berlichingen“ weithin bekannten Ratskeller, wo meiner eine Flasche köstlichen, perlenden Neckarweines harrete. Heilbronn hat 34000 Einwohner und liegt 155 m über dem Meere. Die Gründung der Stadt datiert aus dem VIII. Jahrhundert. Ein Konglomerat der verschiedensten Baustile ist die Hauptkirche St. Kilian, die ein kunstvolles Sakramentshäuschen und zahlreiche andere Sehenswürdigkeiten enthält. Vor dem 1540 erbauten Rathause befindet sich das Standbild des Naturforschers Joh. Rob. von Mayer, der 1814 hier geboren wurde. Das Haus, in dem das durch Kleist's Dichtung unsterblich gewordene „Käthchen von Heilbronn“ der Sage nach gewohnt hat, steht auf dem Markte. Das Deutschordenshaus, in der nach ihm benannten Strasse, ist eine traurige Berühmtheit. In seinen Mauern besiegelte Oxenstierna im Jahre 1633 mit den schwäbischen Ständen den Heilbronner Vertrag, der die Fortsetzung des 30jährigen Krieges heraufbeschwor, wodurch unser deutsches Land bis in seine Grundfesten erschüttert und fast zu Grunde gerichtet wurde.

Der nächste Morgen brachte unfreundliches Nebelwetter, was mir um so unangenehmer war, als ich eine der schönsten Strecken meiner Reise, das liebe Neckarthal, vor mir hatte. Die Strasse von Heilbronn bis Heidelberg ist fast durchweg eben und gut gedeckt. Mit Windeseile sauste ich an den Schloten von Neckarsulm vorbei nach Kochendorf und Jagstfeld mit der berühmten Saline. Weiter geht die Fahrt in das sich immer schöner entfaltende, sagenumwobene Thal hinein neckarabwärts.

Ich habe immer gesagt, dass der Radler Glück haben muss, und richtig, auch diesmal war es so. Gegen Mittag zerrissen die Strahlen der Sonne den Nebel und ein leichter Südost, für mich natürlich Rückenwind, trug die weissen Wolken der fernen Rheinebene zu. Jetzt erst zeigte sich das idyllische Landschaftsbild in vollem Glanze. In den glitzernden, kristallhellen Wellen des Flusses spiegelten sich liebliche Dörfer, bemooste Ruinen, freundliche Kirchlein und die bewaldeten, grünen Höhenzüge, die zu beiden Seiten desselben himmelwärts streben.

Im Lande der Schwaben auferzogen,
Eilt rasch und leicht der Neckar hin;
Wenn auch nicht mit gewölbten Bogen
Gewaltige Brücken d'rüber zieh'n,
Doch spiegeln, gleich den schönsten Kränzen,
Sich Dörfer in der klaren Flut,
Und dunkelblau mit sanftem Glänzen
Der Himmel, der darüber ruht.

(K. Buchner.)

Unter den Kronen mächtiger, fruchtbeladener Obstbäume zieht sich die ausgezeichnete Strasse wie ein weisses Band am Flussufer hin, und fast von Kilometer zu Kilometer wechselt die Perspektive und bietet ein neues farbenreiches Bild. Nach mehrstündiger Fahrt kam ich nach Gundelstein mit dem malerischen Schlosse und einer Burgruine und fuhr dann langsam durch eine Anzahl kleiner, freundlicher Dörfer nach Neckarzimmern. Hoch über diesem Dorfe liegt die Ruine der ältesten Burg im Neckar-thale, die Ruine Hornberg. In diesem Schlosse wohnte Götz von Berlichingen, der vielgenannte schwäbische Ritter, und hier oben auf seinem Lieblingsitze beschloss er im Angesichte der schönen Landschaft 1562 auch sein thatenreiches Leben. Von Neckarzimmern ging die Fahrt nach dem nahe ge-

legenen Dorfe Neckarelz und von da über die Elz nach Binau, Neckargerach und Zwingenberg, wo ich eine grössere Ruhepause machte und das auf 70 m hohem Felsen gelegene, stattliche Schloss Zwingenberg besuchte. Dieses Schloss ist von acht Türmen gekrönt und von zwei nahezu 18 m hohen Mauern mit Zinnen und Ecktürmchen umgeben. Die Burg wurde vom Grossherzog Friedrich von Baden restauriert und dient heute als Jagdschloss. Das Innere hat den Charakter einer alten Ritterburg beibehalten und zahlreiche Kuriositäten aus dem Mittelalter erregen hier besonderes Interesse.

Ein kleines Stündchen nach dieser Unterbrechung der Fahrt kam ich in dem 5000 Einwohner zählenden Städtchen Eberbach an. Dieser Ort bietet an und für sich nicht viel Interessantes, dagegen hat er aber eine solche Fülle schöner Ausflüge aufzuweisen, dass er einer der besuchtesten Fremdenplätze im Neckarthale geworden ist. Über den Itterbach führt die Strasse 10 km weiter nach dem hessischen Städtchen Hirschhorn und von da nach Neckarsteinach, einem schön gelegenen Orte mit vier auf stolzer Höhe thronenden Schlössern, in denen zu Ende des XIII. Jahrhunderts Blicher, „der Landschad von Steinach“ hauste. Langsam, aber stetig setzte ich die Fahrt in dem schönen Thale fort und gelangte nach annähernd zweistündiger Fahrt über Neckargemünd nach Heidelberg, wo ich meine Reiseroute zum ersten Male kreuzte. Die Badenser nennen Heidelberg ein „Regenloch“ und, wie es scheint, nicht ganz mit Unrecht, denn ich habe dort selten gutes Wetter angetroffen. Heute aber lachte die goldene Abendsonne so freundlich auf die Stadt hernieder, dass ich gerne noch einige Stunden dort verweilte. Rückhaltlos musste ich heute unserm Scheffel, dem unsterb-

lichen Dichter des „Trompeter von Säckingen“, bestimmen, der die Neckarperle mit der duftenden Poesie, die seinem jugendfrohen Herzen entquollen, umgeben hat.

Der Abend war längst auf Berg und Thal herabgesunken; flimmernd umspielte der milde Glanz der Sterne die dunkeln Wellen des Neckars, die leise rauschend dem Rheine zueilten. Mit ihnen zogs mich hin zum alten, grünen Strome und mit dem nächsten Eisenbahnzuge fuhr ich durch die wenig interessante Rheinebene nach Mannheim, wo ich eine halbe Stunde später anlangte. Bald hatte ich mein Hotel gefunden und kurz nachher lag ich bereits in den Federn.